



Ascherl und brief



Folge 13

München, 9. Juli 1966

18. Jahrgang

„Tschechoslowakische“ Bomben auf Deutschland

Vor einigen Monaten wurde im tschechischen Fernsehen erstmals eine Reportage über den Einsatz tschechischer Flieger während der „Schlacht um England“ gebracht. Bisher hatte man die sog. tschechischen „Westsoldaten“ mit Stillschweigen übergangen, weil sie nicht ins bolschewistische Konzept paßten. Nun hat man für die erstmalige Erwähnung bereits ein neues, vorteilhaftes Kulturabkommen mit England eingehandelt.

Was es mit den „tschechoslowakischen Westsoldaten“ auf sich hatte, das soll im Folgenden untersucht werden:

Zahlenmäßig fielen sie nicht ins Gewicht und ihre Bedeutung wird noch geringer, wenn wir sie mit der Zahl und dem politischen Wert der Legionäre des ersten Weltkrieges vergleichen. Das Vorhandensein der kleinen Einheiten während des letzten Krieges war aber für Benesch von unschätzbarem Wert.

Nach seiner freiwilligen Abdankung nach dem Anschluß des Sudetenlandes im Oktober 1938 war es zunächst dem Slowaken Dr. Osuský gelungen, sich an die Spitze des sich bildenden Exils zu setzen. Doch nach einem Jahr hieß der Führer bereits Eduard Benesch. Er schloß am 2. 10. 1939 mit Frankreich einen Vertrag über die Aufstellung einer Armee ab.

Da Frankreich 1939 eigenes Blut so viel wie möglich schonte, waren Tschechen und vor allem Slowaken, meist als Bergarbeiter in Nordfrankreich tätig, willkommene Verbündete. Rund 7000 Soldaten konnten damals auf die Beine gestellt werden. Von Bedeutung war nur die kleine Fliegertruppe, meist vor der Besetzung des Protektorats ausgeflogen, die im Westfeldzug 166 deutsche Flugzeuge abschoß.

Im Durcheinander des französischen Zusammenbruchs konnte sich im wesentlichen nur diese Fliegertruppe, rund 1000 Mann, nach England retten, die Bodeneinheiten wurden aufgerieben, bevor sie zu einem besonderen Einsatz kamen und lösten sich völlig auf.

Bei der Luftschlacht um England, von deren Ausgang die Zukunft des Empire abhing, stellten die Handvoll Flieger, die Benesch zu bieten hatte, sein größtes Kapital dar, will man von den unbezahlbaren Nachrichten des aus Dresden stammenden und seit Jahren in Prager Sold stehenden deutschen Spions Paul Thümmel absehen, der als Träger des goldenen Parteiabzeichens engste Kontakte mit den höchsten Stellen des Reiches im Protektorat hatte und seine vertraulichen Wahrnehmungen nach London weiterleitete. Für Benesch, der kaum Verbindung zu seinen Landsleuten daheim besaß, war dies von ungeheurer Bedeutung. Durch die Dienste Thümmels und die in schicksalsschwerer Stunde zur Verfügung gestellten tschechischen Flieger erreichten Benesch und

seine Gruppe schließlich die Anerkennung als Emigrantenregierung.

Durch allmähliche Konzentrierung ehemaliger tschechoslowakischer Soldaten aus Polen, dem Vorderen Orient und Nordafrika gelang es, in England eine „Selbständige Brigade“ mit 3276 Mann aufzustellen und – etwas großzügig, doch die vielen Generale wollten untergebracht sein – ein „Inspektorat der tschechoslowakischen Fliegerei“ zu schaffen. Im Laufe des Krieges warfen dann Bombenflieger mit blauweiß-rottem Hoheitsabzeichen 1218375 kg Spreng- und 92925 kg Brandbomben ab und führten 33 Angriffe gegen U-Boote und 4 gegen Überwasserfahrzeuge. Neben Zielen in Frankreich (Paris 10, Brest 113, Le Havre 15 Einsätze) wurden auch solche in Holland, Belgien, vor allem aber in Deutschland, bombardiert. 511 Flieger fielen im Kampf, etwa die gleiche Zahl, die nach dem 15. 3. 1939 ins Ausland ging. Unter den tschechoslowakischen Jagdfliegern ragten heraus Oblt. Kuttelwascher mit 22, Unterleutnant František mit 17, Vašatka mit 16, Peřina mit 9 Abschüssen, die ihre größten Erfolge allerdings während des Frankreichfeldzuges erzielten und nicht während der Schlacht um England. Entgegen anderslautenden Angaben wurden abgeschossene „tschechoslowakische“ Flieger wie andere Gefangene behandelt.

Praktisch kamen nur die Flieger zum Einsatz. Der Einsatz der Infanterie- und Panzereinheiten ist von keiner Bedeutung. Die Zusammensetzung der Einheiten bot nationalitätenmäßig dasselbe scheckige Bild wie die Tschechoslowakei bis 1938: Tschechen, Slowaken, Deutsche, Juden, Ungarn, Polen. Doch 90 Prozent aller Offiziere waren Tschechen. Nationale Reibereien waren an der Tagesordnung. Das setzte den Kampfwert der Truppe herab.

In der „Tschechoslowakischen selbständigen Panzerbrigade“ waren 365 Offiziere und 3651 Unteroffiziere und Mannschaften zusammengefaßt. Der Anteil der Deutschen (vielfach Spanienkämpfer) betrug 9 Offiziere und 460 Mann, was 11 Prozent entsprach. Erwähnt muß werden, daß die deutsche sozialdemokratische Emigranten-gruppe um Jaksch ihren Leuten den Eintritt in die „Tschechoslowakische Armee“ nicht empfahl, da Benesch seine Vertreibungspläne schon längst laut verkündete und eine neue Tschechoslowakei fast ohne Deutsche anstrebte, wofür er die Unterstützung der in England lebenden deutschen Kommunisten, vor allem Karl Kreibichs und eines abgesplitterten Teils der deutschen Sozialdemokraten bekam.

Im Laufe der Invasion kam es zu einem größeren Einsatz dieser Panzerbrigade, als man ihr die Aufgabe der Umschließung der Festung Dünkirchen übertrug, die sich erst nach der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht im Mai 1945 ergab. Aus poli-

tischen Gründen hatte man tschechische Soldaten im Rahmen der ersten Amerikanischen Armee im April 1945 bei Eger eingesetzt, um ein moralisches Gegengewicht gegen die „tschechoslowakischen“ in Buzuluk ausgebildeten und dann zuerst am Duklapaß eingesetzten Einheiten General Svobodas zu bilden. Als am 18. Mai 1945, also bereits nach Kriegsende die vorher vor Dünkirchen gelegenen Truppen nach Pilsen geschafft wurden, waren die politischen Würfel schon längst anderswo gefallen und das in langen Jahren fein ausgeklügelte Spiel mit dem politischen Wert dieser Truppen war zu Ende. Daß Kommunisten während des völlig überflüssigen Prager Aufstandes das Hilfsangebot des amerikanischen Generals Patton ausschlugen, war bis vor einem Jahr ein Geheimnis und wurde erst von dem am Prager Blutvergießen mitbeteiligten Kommunisten Josef Smrkovský, nun im Ministerrang, doch vor wenigen Jahren noch als Kommunist von Kommunisten eingekerkert, als persönlicher Beitrag zur 20. Wiederkehr der „Befreiung“ enthüllt.

Viele dieser Westsoldaten, vor allem wenn sie mit Engländerinnen verheiratet waren, hatten eine andere Vorstellung von Freiheit und Demokratie, als sie ihnen nach 1945 in der Tschechoslowakei präsentiert wurde.

Sie waren die Realisten unter ihren Kameraden, hatten aus der jüngsten Vergangenheit gelernt und kehrten ihrer mit offenen Augen der Volksdemokratie zustrebenden Heimat den Rücken. Andere, die die überschäumenden Ergebnissadressen der damals führenden tschechischen Politiker nur als taktischen Zug betrachten wollten, erhofften sich daheim eine Zukunft. Gleich zu Beginn sollten sie feststellen, daß den Ostsoldaten General Svobodas überall der Vorzug gegeben wurde. Nach dem Versagen Beneschs und der nichtkommunistischen Parteien im Februar 1948 wanderten diese Kämpfer für die Freiheit ihres Volkes massenhaft in die Kerker und Arbeitslager ihres eigenen Volkes. Die Geschichte des Lagers XII, das fast ausnahmslos mit Offizieren belegt und eines der Uranstraflager in der Nähe Schlaggenwalds war, ist noch nicht geschrieben.

Viele der von ihren Volksgenossen nach dem zweiten Weltkrieg in tschechische KZs gesperrte Tschechen, die dort mit den deutschen Opfern der Retribution zusammenleben mußten, haben in ihrer politischen Einstellung längst die Konsequenzen gezogen, vor allem dahingehend, daß mit oder ohne Vertreibung die Deutschen nach wie vor die Nachbarn geblieben sind, mit denen man eines Tages zu einem Ausgleich kommen muß, um wieder als freier Mensch und ohne Furcht leben zu können.

Toni Herget

Kurz erzählt

ASCHER STREIFLICHTER

Im März/April wurden in Asch die Museumsbestände vom ehemaligen Rathaus in das Haus Klaubert auf dem Niklasberg verlagert. Wir brachten in der letzten Nummer ein Bild von diesem Hause. Mit teilweise demolierten Fensterscheiben steht das Rathaus augenblicklich leer. Über den weiteren Verwendungszweck des seit 1960 mit beträchtlichem Kostenaufwand renovierten Hauses war nichts in Erfahrung zu bringen.

Im Juni reparierten Handwerker das Dach des Hauses Berthold in der Schulgasse, obwohl die Wohnungen seit Wochen leer stehen.

Mit dem Abriß der dem Verfall preisgegebenen Rathausschule wollen die Tschechen im Frühjahr 1967 beginnen.

Nur zögernd schreiten am Marktplatz in Asch die Aushubarbeiten für die neu geplanten Wohnblocks voran. Bis zum Spätherbst 1966 sollten die Fundamente für die „Paneel-Häuser“ (Beton-Fertigteil-Häuser) erstellt sein. Seltsamerweise diskutiert man in Asch die „Rekonstruktionspläne“ in der Öffentlichkeit nicht. Über Planung, Ausführung und die Termine der einzelnen Bauabschnitte schweigt sich der „Stadtnationalausschuß“ aus. Alle baulichen Vorhaben leiden unter dem akuten Mangel von Handwerkern, die primär in Schwerpunkorten eingesetzt sind (Eger, Falkenau, Pilsen).

Bei einem „Jugendfestival“ in Asch trat u. a. ein 60köpfiger Männerchor aus Holzhausen auf. Der aus der Bundesrepublik kommende Verein blieb vier Tage (16. bis 20. Juni) in Asch zu Besuch. Er war einer Einladung des Betriebsklubs der Tosta gefolgt. Um welches von den 28 in der Bundesrepublik liegenden Holzhausen es sich handelt, vermochten wir nicht festzustellen.

EINDRINGLICHE BILDDOKUMENTATION:

Verfall und Zerstörung der sudetendeutschen Heimat

Dieser Tage erscheint das Sudetendeutsche Bilder-Weißbuch. In Zusammenarbeit zwischen dem Sudetendeutschen Archiv (München) und der Fides-Verlagsgesellschaft entstanden, stellt es ein Werk von unwiderlegbarem dokumentarischem Wert

Vom Gowers:

In d'Schwamma gäih!

Leitla, die Schwammerzeit kinnt! Däu denkt ma allawäl oa d'Heumat droa. Wenna fröhig grau gworn is, häut ma in Bett koa Rouh mäiha ghatt, däu moußt ma äfstäih und moußt in d'Schwammer gäih, denn as Schwammern woä sua schäi! Wemma in Wold berchäf und berchunte ganga is und ma häut inna Büschn drinna und äf da Woldwiesn döi schäin Plzn gfunna, dös woä a Freid, döi Schwammazeit. Wemma nea daheum wieder amal in d'Schwammer gäih kännt! Va Niederreith bis äf Gräi unte, inna Leitnwold, wo häüts däu allamal für schäina Schtoaplzn zu gebm! In Bärnföld bis zan Schimml üwa, döi schäin Schwammerfleckla woä däu gebm häüt! Van Kolchuafn bis zan Fruasch ei, bis äf Schtoagräi und za da Elsterquelln, döi schäin Schwammer! Greina kännt ma, wemma droa denkt. Leitla, ob mir daheum nu amal in d'Schwammer gäih dörm? Am löibstn täite ja sua betn: „Herr, mia vatraun äf Di, föiha uns wieda äf unnra Schwammerfleckla hie!“

In drei Wochen Rehau!

So schnell rast die Zeit dahin – drei Wochen nur noch! Wer sich bis jetzt noch Zeit ließ mit seinem Entschluß, dabei zu sein, der muß aber jetzt ernst damit machen. Es liegen viele, viele Anmeldungen vor, sogar bis aus Frankreich kommt eine Landsmännin eigens nach Rehau. Da wirst auch Du, lieber Landsmann, und Du, liebe Landsmännin, nicht fehlen wollen!

Unser großes Wiedersehensfest läuft nach dem traditionellen und bewährten Muster seiner Vorgänger ab. Die Veranstalter haben sich wieder viel Mühe gemacht, um alle Erwartungen zu erfüllen. Nun hoffen sie eben, daß auch ihre Erwartungen nicht enttäuscht werden und die große Heimatgemeinschaft von Stadt und Kreis Asch so imposant wie in den früheren Jahren in Erscheinung tritt.

REHAU RUFT – KOMMT ALLE!



An alle Landsleute, denen **Vogelloße** zugesandt wurden, ergeht die Bitte, diese möglichst umgehend abzurechnen. Da das **Vogelschießen** auch heuer wieder einen wesentlichen Bestandteil des Treffens bildet, erwarten die Landsleute, die sich dieser Sparte annahmen, eine recht rege Beteiligung am Abschluß des Adlers.

DER FESTZUG

am Sonntagnachmittag, 31. Juli, soll wiederum eine Großkundgebung des Heimatbekenntnisses werden, aber auch im Gegenzug ein Wiedersehen aller mit allen ermöglichen. Daher sollten möglichst alle Landsleute in ihm mitgehen. Das Spalier

dar. Es zeigt die erschütternden Auswirkungen der tschechisch-bolschewistischen Austreibungspolitik. Auf 56 einleitenden Textseiten und 182 Seiten zum überwiegenden Teil großflächiger Bilder werden die Austreibung und die Verwahrlosung der sudetendeutschen Städte und Dörfer, der Kirchen, Friedhöfe, Wirtschaften und Wohngebäude aufgezeigt. Übersichtliche Karten des Sudetenlandes kennzeichnen die verfallenen und dem Erdboden gleichgemachten Orte.

Das Buch beweist den Fehlschlag der tschechischen Besiedlungsversuche in unserer Heimat. In eindringlicher Weise, wie kein Buch vorher, werden in Wort und Bild die Folgen der verbrecherischen Austreibung der Sudetendeutschen dargelegt – ein Buch, das der Wahrheit eine Gasse bahnen wird.

Obwohl die Herstellungskosten des bestens ausgestatteten Bild-Werkes außerordentlich hoch sind, wird das Sudetendeutsche Bilder-Weißbuch zu dem niedrigen Preis von DM 20.– (bei Zusendung DM 1.– für Portospesen) abgegeben. Bestellungen nimmt der Ascher Rundbrief entgegen.

HÖCHSTE MOTORISIERUNG:

1:35

Die Tschechoslowakei ist nach Angaben der Gewerkschaftszeitung „Prace“ das am besten motorisierte Land unter den „sozialistischen“ Staaten. Auf je 35 Einwohner entfallen ein PKW. (Bundesrepublik: 1:7).

Knapp hinter der Tschechoslowakei liegt nach Angaben der Zeitung die Sowjetzone mit einem Wagen auf 38 Einwohner, während mit weiterem Abstand erst Ungarn folgt, das ein Verhältnis von 1:117 aufweist.

Den vierten Platz auf der Liste behauptet Jugoslawien mit einem PKW auf 128 Einwohner, den fünften Polen, wo jeder 148 Bürger ein Fahrzeug besitzt und den sechsten Platz Bulgarien mit einem Verhältnis von 1:169.

wird auch so noch dicht genug werden. Ortstafeln für die einzelnen Gemeinden des Heimatkreises Asch, hinter denen die ehemaligen Bewohner der betr. Gemeinden gehen sollen, stehen zur Verfügung.

Treffen des Jahrgangs 1899 der Berg- und Steinschüler

Zu einem Wiedersehen während des Ascher Vogelschießens in Rehau treffen sich die 1899er Schulkameraden der Bergschule und (im Auftrage des Lm. Emil Richter, Augsburg) die Schulkameraden der Steinschule, am **Festsonntag, vormittags 10 Uhr, im Festzelt, Rehau**. Dieser Termin wurde mir von der Festleitung empfohlen. Nun hoffe ich, daß sich unsere Schulkameraden, die das Glück haben, nach Rehau zu kommen, heute schon freuen werden, sich nach so langer Zeit einmal wiedersehen zu können. Wohl ein jeder hat seinen eigenen Lebensweg in guten, wie in schlechten Tagen hinter sich, insbesondere seit unserer Vertreibung. Wenn wir auch in alle Winkel Deutschlands verstreut sind, – doch in Rehau, ja in Rehau, da gibt's ein Wiedersehen! – So grüßt Euch Alle

Euer Hermann Köhler, Hof/Saale

Rehau-Autobus ab Schrobenuhausen

Noch fünf Plätze frei sind in dem Autobus, der mit 30 Personen von Schrobenuhausen aus nach Rehau fährt. Er könnte Landsleute aus Aichach oder Ingolstadt mitnehmen. Meldungen möglichst umgehend erbeten an August Bräutigam, 8898 Schrobenuhausen, Im Hard 3.

Erst an siebenter Stelle rangiert die Sowjetunion, wo nur jeder 200. Einwohner einen eigenen Wagen fährt. Rumänien beschließt die Liste mit einem Verhältnis von 1:368.

GESTOHLENE HEILIGE

In der tscheschischen Illustrierten „Svět v obrazech“ fand sich kürzlich auf der Umschlagseite der Titel „Gestohlene Heilige“. Man erfährt, daß durch das „vandalenhafte“ Verhalten vieler Jugendlicher, oftmals angeregt durch die überall grassierende Alkoholsucht, alljährlich viele wertvolle, unersetzliche Kulturdenkmäler unserer sudetendeutschen Heimat bewußt beschädigt, beseitigt, vernichtet oder auch verkauft werden. Es ist u. a. angeführt, daß der Kanzler der Erzdiözese Prag den Jahresverlust an wertvollen Objekten aller Art allein für 1965 mit mehreren Millionen beziffert. Nach seinen Worten gehöre Kirchenraub zu den landläufigen „Kavaliersdelikten“.

Der Bericht erwähnt als ausgestohlene Kirchen u. a. die Niklaskirche in Eger, die Kirche in Altdiedlisch, eine bei Buchau und die unter Denkmalschutz stehende dreieckige Friedhofskirche in Engelhaus. Letztere wurde zu Tombolazwecken ausgeraubt.

Dazu der Bericht: „In der Kirche gab es noch ein reiches Sortiment von Originaltombolabeiträgen. Der Gewinn der Heiligen bei der Tombola rief im ganzen Saale Heiterkeit hervor. Champagnerflaschen, Schweinswürste und vergoldete Heilige als Tombolagewinne!“ Ein Angestellter der Prager Nationalgalerie sah eines Nachts, als er mit seinem Motorrad von Karlsbad nach Hause fuhr, in seinem Lichtkegel lärmende junge Leute, die vergoldete Engelsfiguren trugen. Da er ihren Kunstwert kannte, hielt er an und erstand sie für 100 Kcs. Damit kam die Angelegenheit ins Rollen.

Die Polizeiorgane müssen zugeben, daß nicht nur böser Wille, Lausbubenart und besessener Atheismus kulturelle Werte vernichten, sondern daß sich ganze Banden gebildet haben, die sich berufsmäßig mit dem Ausrauben von Kirchen und Kapellen befassen. In der Snackbar des bekannten Prager Hotels Alcron wurden kürzlich Bilder, darunter ein Rubens für 50 000 Dollar, eine Heilige Familie von Van Dyck für 10 000 Dollar angeboten. Beim Leiter einer dieser Banden, dem ausländischen Studenten Ramirez Mario Cesar Mentosti, wurden bei der Haussuchung ganze Verzeichnisse von gestohlenen Kunstwerken gefunden.

Das gute Devisengeschäft mit den Westtouristen

Die aus westlichen Ländern gekommenen Touristen haben der Tschechoslowakei im vergangenen Jahr fast ebenso hohe Deviseneinnahmen erbracht, wie die rund fünffach höhere Zahl der Besucher aus „sozialistischen“ Ländern.

Wie die in Prag erscheinende „Wirtschaftszeitung“ ausweist, erbrachte der Touristenverkehr im Vorjahr insgesamt 41,4 Mio Dollar, davon der westliche 17,2 und der östliche 22,2 Mio Dollar, und dies, obwohl von den rund 3 Millionen Touristen nur ein Fünftel, genau 618 000, aus westlichen Ländern gekommen waren.

Dabei sind die Deviseneinnahmen aus dem Westtourismus gegenüber 1964 um 30 Prozent angestiegen und die aus dem Osttourismus um 36 Prozent abgesunken.

Prag strebt nach Differenzierung der Löhne

70 Prozent der tschechoslowakischen Arbeitnehmer verdienen monatlich zwischen 250 und 500 DM, 15,3 Prozent zwischen 501 und 750 DM, aber nur 1,6 über 750 DM, dagegen 13,1 Prozent unter 250 und davon wiederum 0,3 Prozent unter 150 DM.

Eine entsprechende Tabelle mit den Gruppierungen nach der Höhe der Einkommen veröffentlicht das Parteiorgan „Rude Pravo“, um verständlich zu machen, daß man bisher in der Tschechoslowakei bei der Entlohnung der Arbeit viel zu wenig differenziert und damit auch kaum einen Anreiz gegeben hat, nach höher oder höchstqualifizierten Berufen zu streben und sich zu diesem Zweck einer Spezialbildung zu unterziehen.

Die von der Zeitung veröffentlichte Tabelle gliedert die Einkommen natürlich nach Kronenwerten, wobei bei der Umrechnung der offiziellen und die Kaufkraft der Tschechen-Krone noch überbewertende Touristenkurs von 1 DM = 4 Kronen zugrunde gelegt wurde.

Weltrekord im Bierkonsum

Auf dem kürzlich in Prag stattgefundenen internationalen Kongreß zur Bekämpfung des Alkoholismus, an dem über 300 Ärzte, Soziologen, Psychiater und Juristen aus 23 Ländern teilnahmen, erklärte ein tschechischer Delegierter, daß mit einem durchschnittlichen Pro-Kopf-Verbrauch von 130 Liter pro Jahr die Tschechoslowakei hinsichtlich des Bierverbrauchs leider die erste Stelle in der Welt erreicht habe. Das ständige Anwachsen des Bierverbrauchs bereite den Ärzten erhebliche Sorge, zumal gleichzeitig auch die Zahl der in Heilanstalten eingewiesenen Alkoholiker ständig zunehme und sich die Folgen des Alkoholismus auch in einem bemerkenswerten Ansteigen der Scheidungsfälle, der Straftaten und einem bedauerlichen Einfluß auf die Jugend auswirkten.

Der tschechische Arzt Dr. Jaroslav Skala schlug laut Radio Prag zur Eindämmung des Bierverbrauchs eine Anhebung des seit 30 Jahren unveränderten Bierpreises vor,



IST ES DER SCHWARZWEBER?

Bis zum Jahre 1963 war dieses Anwesen, letztes Bauernhaus auf dem Wege von Nassengrub zum Elsterquellen-Wirtshaus, noch bewirtschaftet. (1963 wurde auch diese Aufnahme gemacht.) Dann zogen die beiden alten Leute, die auf unserem Bilde zu sehen sind, zu ihrer Tochter nach Wernersreuth. Ein Jahr später war das Gehöft nur noch ein Trümmerhaufen. — Uns scheint es typisch zu sein für die Kleinbauernwirtschaften, die oft als Einöden weitab von unseren Dörfern standen. Sicher sprudelte in das Granitbecken des Brunnens aus kupfernem Rohr ein köstliches Wasser. Und im Haus roch es scharf

nach Salpeter, der sich an den Stallwänden absetzte. — Ob es sich bei unserem Bilde um die Einsicht „Beim Schwarzweber“ handelt? Das war ein altes Gehöft, nahe Hinter-Himmelreich gelegen, und schon auf alten Landkarten eigens vermerkt. Auch in der Sage spielt das Haus eine Rolle. So verweist Richard Rogler in seinem Flurnamen-Buch darauf, daß hierher ein Mann geflohen sei, der die Pest eingeschleppt habe. In Haslau sprach man noch lange von der „Himmelreicher Pestleiche“, die auf großem Umwege durch die „Wiege“ nach Seeberg gebracht und dort begraben worden sei.

eine Maßnahme, die zumindest dazu beitragen könnte, daß ein weiteres Ansteigen des Bierkonsums, der durch die Erzeugung in voller Höhe noch nicht einmal befriedigt werden könne, verhindert wird.

Nichts als Ärger mit dem neuen System

Kaum überwindbare Schwierigkeiten haben sich bei der Realisierung der Pläne zur Schulung führender Wirtschaftsfunktionäre ergeben, die mit den Grundsätzen des neuen ökonomischen Systems vertraut gemacht werden sollen, das an sie erheblich höhere Anforderungen stellt, als das bisher praktizierte System der Kommandowirtschaft.

Man hat bei der Ausarbeitung der Reformpläne übersehen, daß man zur Durchführung der von der Partei und der Regierung beschlossenen Maßnahmen nicht nur Verordnungen zu erlassen braucht, sondern dazu auch Menschen benötigt, die diese Maßnahmen durchzuführen in der Lage sind.

Die Hauptschwierigkeit besteht darin, daß überhaupt keine geeigneten Lehrkräfte zur Verfügung stehen.

Die von den Instituten ausgesuchten Lektoren werden so schlecht bezahlt, daß sie kaum Interesse an dieser Tätigkeit zeigen. Pro Stunde werden einem Lektor 16 Kronen (DM 4.—) zugebilligt, wobei er für Reisekosten und sonstige Nebenausgaben selbst aufzukommen hat.

Wieder Dokortitel

Zum ersten Mal seit 14 Jahren haben an der Prager Universität wieder Promotionen nach dem alten Zeremoniell stattgefunden. Entsprechend den Bestimmungen des neuen Hochschulgesetzes haben 95 Absolventen der medizinischen Fakultät in der Aula des Karolinums wieder den Eid auf das Rektorenzepter abgelegt, eine lateinische Dankadresse an das Professorenkollegium gerichtet und ihre Urkunde in Empfang genommen, mit der ihnen der Titel eines Doktors der Medizin verliehen wurde. Seit 1951 war in der Tschechoslowakei den Absolventen der Universität kein Dokortitel mehr verliehen worden, sie mußten sich nur mit dem Titel „Promovierter Arzt“ bzw. „Promovierter Jurist“ usw. begnügen, der dem Namen nicht hinzugefügt werden durfte. Nach dem neuen Gesetz ist der Dokortitel wieder Bestandteil des Namens geworden.

So sah es ein Tscheche . . .

In einer langatmigen Reportage „Wie leben unsere ehemaligen Landsleute?“, erzählt die deutschsprachige Prager „Volkszeitung“ von den Eindrücken, die einer ihrer Redakteure in der Bundesrepublik sammelte. Er hat herausgefunden, daß sich viele Sudetendeutsche nicht einmal nach 21 Jahren in der Bundesrepublik wirklich zu Hause fühlten, obwohl sie gut

Gesundheit in Ihrer Hand

Beim Sport
auf der Reise
im Haushalt
im Beruf

Zu jeder
Jahreszeit
zu jeder
Tageszeit



ALPE
FRANZBRANNTWEIN

ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke BRÜNN

ALPE-CHAMA-CHAM-BAY.

verdienten und „von Zeit zu Zeit einen Lastenausgleich“ erhalten. Nur jene, die sich ganz hoch gearbeitet hätten, seien wirklich zufrieden. Diese kämen auch auf keine landsmannschaftlichen Treffen mehr. Besonders schlecht gehe es den ehemaligen Landwirten, von denen nur ein Teil wieder Grund und Boden habe: „Diese Glücklichen bekamen nicht nur Grundstücke, sondern auch moderne Wirtschaftsgebäude und Maschinen. Ich sah den Bauernhof eines ehemaligen Landsmannes aus Südböhmen und mußte mir sagen: ‚Hut ab!‘ Daß 400 000 vertriebene Bauern kein Land mehr bekamen, das erklärt der Reporter mit der Zusammenlegung der Feldwirtschaft. „Auf der Strecke Frankfurt – München sah ich aus dem Flugzeug fast ausschließlich riesige Felder. Wie bei uns – nur mit dem Unterschied, daß sie sorgfältiger bestellt waren und nirgends vergessene Maschinen herumstanden“. Immer wieder kommt der Berichtersteller darauf zurück, daß die Sudetendeutschen sich in ihrer Umgebung nicht wohlfühlten. Und dann versteigt er sich abschließend zu diesem Vergleich: „In der Deutschen Demokratischen Republik ist es in dieser Hinsicht anders. Die Ausgesiedelten haben sich dort *rasch eingelebt* (!), weil die Beziehungen zwischen den Menschen von Grund auf anders sind. Sie kommen täglich auf Versammlungen, Beratungen und Hausgemeinschaften zusammen. Außerdem gehören unsere ehemaligen Landsleute dort auch zu denjenigen, die sich beim Aufbau des Landes besonders verdient gemacht haben.“

✧

Zu bereits wiederholtem Male trafen sich am letzten Juni-Wochenende jene „Neunzehnhundertfünfer“, die zusammen ins Ascher Gymnasium gingen. Diesmal hatte sich die Klassengemeinschaft zu ihrem 42jährigen Matura-Jubiläum in das reizende Main-Städtchen Miltenberg begeben, um im Parkhotel Linde zwei Tage frohen Erinnerns zu begehen, in das sich allerdings auch Wehmut im Gedenken an die bereits Verstorbenen mischte. Der Klasse hatte u. a. auch der weitbekannt gewordene Schriftsteller Franz Xaver Zedtwitz angehört, der vor Sewastopol fiel. Am Samstagabend waren zusammen mit den Frauen rund 25 Treffensteilnehmer in vertrauter Runde vereint. Eine Sammlung für die Ascher Hütte ergab den stattlichen Betrag von 115.– DM. Um das Zustandekommen des Treffens hatte sich vor allem Lm. Dipl.-Kfm. Walther Jaeger aus Dörnigheim verdient gemacht.

✧

Das Aufstellen von Ruhebänken in den ehemals sudetendeutschen Städten ist ein Wagnis, das die Stadtverwaltungen nicht mehr riskieren. Selbst mit Ketten befestigte Bänke waren nach einigen Tagen verschwunden. So lehnte es die Stadtgemeinde Reichenberg in einer Presseverlautba-



UNVERSEHRT

zeigt sich die Bergschule dem Heimat-Besucher. Sie wird auch noch in vollem Ausmaße als Schulhaus benützt.

rung ausdrücklich ab, in der Gegend der Talsperre Ruhebänke aufzustellen. Die beiden letzten, die sich dort noch halten konnten, sind fast völlig demoliert. Es handelt sich um eine beliebte Reichenberger Spaziergangsgegend.

✧

Ein aus Finsterwalde in der Zone stammender Eisendreher floh auf dem Wege über die CSSR in die Bundesrepublik. Bei Asch überschritt er die Grenze und in Selb stellte er sich der Polizei.

Der Leser hat das Wort

WIE DER TEICH IN UNTERSCHÖNBACH (Bild im Rundbrief Nr. 10, vom 29. Mai) zustandekam, glaube ich ganz genau zu wissen. Als seinerzeit, ich glaube von 1927–29, das „Betlehem“-Viertel (warum hieß es wohl so?) gebaut wurde, erhielten die mit der Abfuhr des Baugrubenaushubes betrauten Fuhrleute die Genehmigung, u. a. auch den Gemeindegeweg vom „Betlehem“ zum „Dötschen-Viertel“ aufzufüllen, sodaß ein etwa 1,50 m hoher Damm entstand. Zur Durchleitung der sich aus dem Überwasser des Aktienbrauereibrunnens (links im Bild das Pumpenhäuschen) und zahlreicher sonstiger Quellen bildenden Wiesenbäche wurden Betonrohre eingelegt, welche sich bei Schneeschmelze schon seinerzeit als zu schwach erwiesen. Dieser Durchlaß dürfte mangels Pflege im Laufe der Zeit versandet sein und es entstand völlig ungewollt ein Gewässer. Der schon öfter zitierte Unterschönbacher Badeteich befindet sich nach meiner Kenntnis weiter unterhalb in der Nähe des Zusammentreffens der Schönbacher- mit der Sachsenstraße (im Bild unter dem Kispert-Häusl, etwa im linken Bild Drittel erkennbar). Den Standplatz des Fotografen kann ich ebenfalls ziemlich genau bestimmen: Er muß auf einem Rain unterhalb des Beamtenhauses etwas mehr zur Hanemann'schen Villa gestanden haben. Bei dem Gebüsch im Vordergrund handelt es sich tatsächlich um die ehemaligen Schrebergärten. Die am unteren Bildrand stark verwildert erscheinenden Äcker wurden viele Jahre bis zur Vertreibung von uns bewirtschaftet. Ganz links in Bildmitte ist das Dach unserer Scheune zu erkennen. Jedenfalls habe ich mich riesig gefreut, diese Aufnahme im Rundbrief zu finden.

Dipl.-Ing. Willi Lang, München

IN DER NAMENSDEUTUNG der Folge 12 des Rundbriefes finde ich u. a.: Meinig/Hn – On Meinigen. Als dem einzigen Meinig, der wohl jemals in Asch gelebt hat, gestatten Sie mir einige Zeilen hierzu. Ich halte die Auslegung Meinig – Meinigen, nach der Stadt in Thüringen, nämlich für mehr als nur fragwürdig. Nach mündlicher Überlieferung soll es in einer alten Schrift geheißt haben: „Hanß der Mönich [Mönch] von der Klaus, Lehnrichter zu Witzschdorf, urkundlich nicht nachweisbar [Brand des Pfarramts].“ In dem mir vom Pfarramt Witzschdorf ausgefertigten Nachweis der Abstammung wird angeführt:

Ur-Ur-Urgroßvater: Mönich Hanß von der Klausnitz. (Weitere Daten fehlen, wahrscheinlich vor 1600.)

Ur-Urgroßvater: Mönich Hanß, geb. ?, Lehrträger des Pfarrlehngutes.

Urgroßvater: Mönich Michael geb. 8. 6. 1654, Bauer in Witzschdorf.

Großvater: Menig Hannß, geb. 28. 1. 1686, Bauer in Witzschdorf.

Vater: Meinig Johann Friedrich, geb. 3. 2. 1735, Bauer in Wittgensdorf.

Hier also die Umwandlung von Mönch (?) – Mönich – Menig zu Meinig. Eine

zweite Auslegung: Mit den Flüchtlingen aus Schlesien kam auch eine alte evang. Schwester nach Asch mit Namen Meinig. Sie erzählte mir, sich viel mit Ahnenforschung befaßt zu haben. Nach ihr müßten wir aus einem der Alpenländer stammen. Dort sei es Sprachgebrauch – der Meinige – der Meinig – zu sagen, siehe z. B. in Gebirgsbüchern, besonders von Ludwig Ganghofer oft verwendet. Ich selbst bin nie ein großer Bergsteiger gewesen, nie höher als von der „Gams“ bis zu Tinsens Garten und Hainbergturm. Heute aber bin ich doch in die Berge geraten. Na jedenfalls steht fest: Von allen Meinig, die mir bekannt sind, und es sind nun im sogenannten letzten Quartal doch eine ganze Anzahl, eine Spur, die nach Meinigen führen könnte, habe ich nie gefunden.

Otto Meinig,
Altenmarkt/Pongau.

August Bräutigam

Ein Streifzug durch Ascher Gassen

XXI.

Wir schauen uns heute weiter im Westen der Stadt um. Vor dem Bahnübergang der Selberstraße nahm die Ringstraße als *Gustav-Geipel-Ring* (148) ihre Fortsetzung in Richtung Schönbach. Am schönsten Teil der Straße lag beherrschend das Gymnasialgebäude, dessen Dach noch heute trotz der höher werdenden Bäume weit nach Bayern hinein sichtbar ist. Daß der First dieses imposanten Gebäudes eine deutliche Wasserscheide bildete, war eine seiner Besonderheiten. Eine andere lag darin, daß Kälteferien dort eher winkten als in den übrigen Ascher Schulhäusern, weil der Winterwind gar heftig um das freistehende Haus zu blasen vermochte.

Gegenüber dem Gymnasium lag am *Gustav-Geipel-Ring* ein Turnplatz. Die Häusergruppe an dessen Nordseite führte die Bezeichnung *Am Postberg* (30). Dort stand bis zur Errichtung der vier Neubauten die Postscheune. Quer über die Wiese zu ihr hin führte ein Trampelpfad, den die Gymnasiasten „vom Markt“ oft emporkeuchten, wenn es höchste Zeit zur Schule war.

Bei der *Friesenstraße* (176), einer geschlossenen einseitigen Häuserzeile vor der sog. Leupoldsrüh, einer kleinen Anlage mit Ruhebänken und einem Bassin der Ascher Wasserleitung, endete der *Gustav-Geipel-Ring*. Die Straße war nach dem neben Jahn bekanntesten Schöpfer des deutschen Turnwesens Friesen benannt. Die große Umgehungsstraße hieß von der Friesen- bis zu ihrer Einmündung in die Bayernstraße wieder Ringstraße. In diesem Abschnitt entstanden, als der zweite Weltkrieg bereits wütete, die letzten vier Wohnbauten von Asch. Sie wurden von der Siedlungsgemeinschaft „Heimstätte Sudetenland“ errichtet und trugen die Konstruktionsnummern 2406 bis 2409. Die 60 Bewohner dieser vier Häuser sind bei der alten Ringstraße im Kegelviertel nicht mitgezählt; sie gehörten zum Wohngebiet des Kaplanbergs. (Den Erdaushub für die Häuser besorgten in kriegsbedingter Ermangelung von Arbeitskräften Parteimitglieder und Funktionäre gegen Verabreichung einer damals bereits sehr begehrten zusätzlichen Brotzeit.)

Wir kehren nun zurück zum sogenannten Schlachthofviertel. Nach Überschreiten der Roßbacher Bahnlinie an dem bereits erwähnten Übergang der Selberstraße befinden wir uns nach einer Linksschwenkung in der *Schlachthofstraße* (118). Sie ist nur rechtsseitig verbaut, ebenso die von ihr wegstrebende, am Bahnhofsgelände entlangführende *Westzeile* (48). Über das

zum Schlachthof führende Industriegeleise kommen wir in die *Adalbert-Stifter-Straße* [142], im Volksmund „Essiggass“ genannt, weil dort die Essigfabrik stand und ihre Existenz weithin durch intensiven Essig-Geruch kundtat. Früher hieß die Straße nach dem Sieger der Seeschlacht bei Lissa 1866 Tegetthoffstraße. Sie war, wer wollte es bestreiten, nicht gerade schön. Aber nach Süden stieß sie ins freie Feld vor und dort standen dann noch ein paar jüngere Häuser, in denen es sich bestimmt herrlich wohnen ließ.

Eine Unterführung unmittelbar am Bahnhof sparte Fußgängern einen weiten Umweg, wenn sie von der Stadtbahnstraße zum Schlachthof oder weiter durch die Spitzenstraße [252] zum Schwimmteich wollten. Der Durchlaß war niedrig und es roch in ihm nicht nur nach Essig. . .



Spitzenstraße: Links Spitzzenfabrik, rechts Schlachthof, oben Graf Zeppelin. Die Aufnahme stammt also vom 3. Oktober 1928.

Die *Stickerstraße* [93] mündete, von der Selberstraße her kommend, in diese Spitzenstraße (an ihr lag die Tüll- und Spitzzenfabrik, daher der Name) und führte dann als Wildenauer Weg über die Grenze ins erste bayerische Nachbardorf; oder auch zum vielbesuchten und vielgeliebten Schwimmteich, der einzigen Ascher Badeanstalt, an die wir vom Wohlstand verwöhnten Bundesbürger nur noch mit einem leisen wehmütigen Lächeln denken können angesichts der gekachelten und gechlorten Pracht der Bäder selbst in kleinen und kleinsten Gemeinden.

Zu erwähnen bleibt in diesem Viertel noch die nach dem erfolgreichsten Kampfflieger des ersten Weltkrieges benannte *Richthofenstraße*, die vor dem städtischen Gut Lindenhof von der Selberstraße abzweigte und sich in den Wiesen in einer Bodenmulde verlor. Es stand nur ein Haus an ihr, der Neubau Nr. 2350.

(Schluß folgt)

Beiträge zur Geschichte von Haslau

Das Pfarrwesen

IV.

Wieder evangelischer Gottesdienst in Haslau

Die evangelischen Prediger bzw. Pfarrer, 1566–1631, wurden bereits aufgezählt. Als sie Haslau verlassen hatten, verstummten auch die protestantischen Predigten. Erst nach 270 Jahren regte sich wieder der Wunsch nach evangelischen Gottesdiensten.

Durch die Industrialisierung Haslaus um das Jahr 1900 (Spinnerei-Neubau, Bau der Webwaren-Fabrik Weigandt & Co., usw.) kamen mehrere evangelische Familien aus Sachsen und Asch nach Haslau.

Bereits am 10. September 1902 wurde an das Presbyterium in Asch die Bitte gestellt, die Bekenner des Evangeliums in Haslau (es waren 53 Glaubensgenossen) zu unterstützen und die Errichtung einer Predigtstation zu genehmigen und zu fördern.

Schon am 28. September 1902 hielt der Ascher Superintendent D. Traugott Alberti

den ersten evangelischen Gottesdienst und zwar in einem Wohnzimmer, welches als Betsaal von den Fabrikanten Ludwig und Palme in ihrem Wohnhaus, heute Schulhaus, zur Verfügung gestellt worden war. Weitere Gottesdienste folgten bis 1907 im Betsaale. Im Oktober 1907 wurde die neu-erbaut evangelische Kirche in Haslau feierlich eingeweiht.

Die Seelsorger der Deutsch-evangelischen Zweiggemeinde Haslau

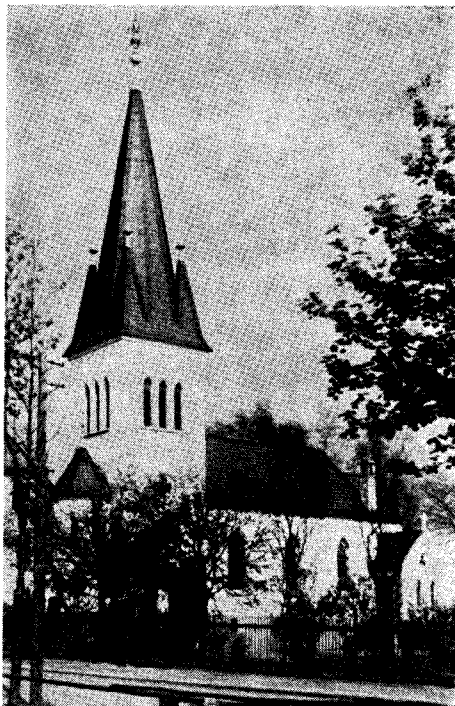
1902: Superintendent D. Traugott Alberti aus Asch hielt in Haslau die ersten wiedereingeführten Gottesdienste ab. Er wurde als Sohn des ehemaligen Oberpfarrers Karl Heinrich Alebrti am 19. April 1824 in Asch geboren. Am 23. Feber 1914 starb er in Asch im Alter von fast 90 Jahren.

1902–1918: Prof. Karl Waelzel. Am 23. 11. 1867 in Eger geboren, kam er im Jahre 1896 als Katechet nach Asch. 1908 erhielt er den Professortitel und erteilte bis 1936 Religionsunterricht am Ascher Gymnasium. Die Betreuung der Evangelischen von Haslau ging ihm über alles. Der evangelische Kirchenbau und die Gründung der Predigtstation waren sein Werk. Mit 69 Jahren ging er in den Ruhestand. Durch die Vertreibung kam er nach Erling-Andechs (Obb.), wo er am 6. 10. 1953 im Alter von 86 Jahren starb.

1918–1934: Pfarrer Julius Krehan. Unter seiner Seelsorgetätigkeit wurde die Predigtstation Haslau zur Deutsch-evangel. Zweiggemeinde erhoben. Auch wurde in diesen Jahren die Einpfarrung der Predigtstelle Liebenstein mit den Ortschaften Seichenreuth, Seeberg, Trogau, Eichelberg, Tobiesenreuth, Riehm, Klausenhof und Sorghof in die Deutsche evangel. Zweiggemeinde Haslau, bzw. Pfarrgemeinde Asch vollzogen. 1934 trat Pfarrer Krehan in den Ruhestand.

1934–1943: Pfarrer Hans Mikuletz betreute die Gemeinde in der Zeit der vielen politischen und Kriegs-Ereignisse. 1943 ging er von Asch nach Nordböhmen und wurde am 7. 11. 1946 von dort durch die Tschechen ausgesiedelt. Er kam nach Kempten/Bay. Später machte er Dienst in Württemberg und lebt jetzt als Ruhestandler in Schwäbisch Hall.

1943–1945: Kirchenrat Georg Lehmann kam in der durch den Krieg sehr bewegten Zeit nach Asch. Zur Seelsorge wurden ihm die Nachbargemeinden Roßbach, Neu-



1907 erbaut: Haslaus ev. Kirche

berg und Haslau mit zugeteilt. Er wurde am 17. 2. 1878 in Breslau geboren und am 2. 10. 1903 in Breslau zum geistlichen Amt ordiniert. Bis zum Jahre 1941 war er erster Pastor in Haynau/Schlesien, einer Stadt nahe Breslau. Im Auftrage des Archivamtes der evangel. Kirchenkanzlei in der Sudetendeutschen evang. Kirche und der österr. evang. Kirche war er von 1941 bis 1943 in Wien mit der Revision der Kirchenarchive und der Abfassung einer Archivordnung dieser Kirchen beschäftigt.

Sein Breslauer Kirchenpräsident, welcher von Kirchenpräsident D. Wehrenfennig dringend ersucht wurde, Pfarrer Lehmann doch nach Asch abzuordnen, kam dem Ersuchen nach und G. Lehmann willigte ein. Zu dieser Zeit war im Ascher Bezirk nur noch Pfarrer Gustav Alberti tätig. Im August 1943 kam Pfarrer Lehmann nach Asch, wurde bald vom Kirchenvorstand zum ersten Pfarrer gewählt und vom Kirchenpräsidenten zum Kirchenrat bestellt. Seine letzten Gottesdienste im Ascher Gebiet hielt er im Juni 1945, da er dann von den Tschechen gefangen gesetzt wurde. Durch Eingreifen der Amerikaner wurde er zwar wieder auf freien Fuß gesetzt, jedoch ist ihm von den Tschechen jede seelsorgerische Tätigkeit untersagt worden. Er bekam keinerlei Gehalt mehr und mußte im November 1945 Asch verlassen. Mit einem Koffer in der Hand wanderte er mit seiner Frau zu Fuß bis Rehau. Von dort fuhr er mit der Bahn über Hof nach Bayreuth, wo er sich bei dem Oberkirchenrat zur Verwendung in der evang.-luth. Bayerischen Landeskirche meldete. Es wurde ihm der Bescheid erteilt, daß er infolge seines Alters in der bayerischen Kirche nicht mehr angestellt werden könne. Man teilte ihm aber aushilfsweise die Pfarrverweserstelle in Oberwaldbehungen in der Rhön zu. (Der dortige Pfarrer war noch in Gefangenschaft). Etwas später wurde ihm die Vertretung in einem Pfarramt nahe Schweinfurt übertragen. Von da kam er nach Würzburg, wo er wieder zur Aushilfe und zur Krankenseelsorge herangezogen wurde. Hier starb seine Frau eines plötzlichen Todes. Nachdem auch seine Schwägerin, welche ihm von 1949–1957 den Haushalt führte, heimgegangen war, fand er Aufnahme im „Claudiusheim“ in Würzburg, wo er heute noch (1966) im Alter von 88 Jahren lebt und noch zur Aushilfe amtiert.

1945–1946: Da nach der Vertreibung des Kirchenrates Lehmann wiederum Pfarrer G. Alberti als einziger Pfarrer verblieb, war es nicht mehr möglich, in der Haslauer Kirche Gottesdienst abzuhalten. Die Straßen und Wege von Asch nach Haslau waren teilweise durch Bombenabwürfe und Artillerie-Beschuß sowie durch Anlegung von Verteidigungsstellungen zerstört und unpassierbar. Munition und Minen waren zur ständigen Gefahr geworden, Kontrollen durch Tschechen und Amerikaner legten jeden Verkehr lahm.

Dennoch machte sich der im Ruhestand lebende und viele Jahre als Seelsorger in Haslau tätig gewesene Pfarrer Krehan auf, hie und da Gottesdienst in Haslau zu halten.

Am 27. Mai 1946 mußte Pfarrer Gustav Alberti als letzter ordnungsgemäß eingesetzter Pfarrer Asch verlassen. Er kam nach Erkersreuth bei Selb/Bayern.

Jetzt fiel Pfarrer Krehan die Aufgabe zu, unaufschiebbare seelsorgerische Handlungen in Asch durchzuführen, welche er auch unverdrossen, trotz einschneidender Maßnahmen der Tschechen, vornahm.

Im Oktober 1946 wurde auch er als letzter deutscher evangelischer Seelsorger, wenn auch im Ruhestand, von den Tschechen ausgewiesen. Er kam nach Aufenau,

Krs. Gelnhausen/Hessen und übersiedelte später nach Hanau, wo er am 19. 12. 1959 im Alter von 74 Jahren starb.

R. Schw.

Quellen:

Alberti Bd./I.
J. Tittmann 1893
Privat-Chronik Rudolf Schwab.

Leopold Müller:

Ascher Familiennamen

XII.

Gebrauchte Abkürzungen:

ad. = althochdeutsch, mhd. = mittelhochdeutsch, nd. = niederdeutsch, Hn. = Herkunftsname (On. = Ortsname, On. = Örtlichkeitsname, Fn. = Flurname), Bn. = Berufsname, Vn. = Vorname, Tn. = Taufname, Un. = Übername, Kf. = Kurz- bzw. Koseform, Lf. = Lallform (Kindersprache).

BUCHSTABE N

Nappert: wahrscheinlich zu mhd. nabeger, negebor = Bohrer, also Nebermacher, Nepperschmied.

Naumann, Neumann: Hn. = einer, der neu in einen Verband eingetreten ist.

Nauthe: wohl wie alemann.-schwäb. Nauter, Nather Bn. zu mhd. nater = Näher, besonders Pelznäher, Kürschner.

Neff: Un., aus vertraulicher Anrede erwachsen wie Vetter, Schwager.

Netsch, Netsch: slaw. Kf. aus dem Tn. Donatus, slaw. Natusch, Netusch; oder Bn. zu Netzer = Netzfischer.

Neugebauer: Hn. zu mhd. gebur = Mitbürger, Nachbar.

Neumayer: Hn. eines neuen Siedlers.

Nickl, Nickel, Nickerl: Kf. zum Tn. Nikolaus.

Nirenberg, Nürnberger: Hn. vom On. Nürnberg.

Nitzsche: wie Nietsche ostdeutsche Form des Tn. Nikolaus.

Nonner: Bn. zu mhd. nunnen = kastrieren, also Schweineverschneider.

Neuper: sehr häufiger ostmitteldeutscher Hn., siehe Neubauer!

BUCHSTABE O

Oberländer: Hn. aus dem Landschaftsnamen Oberland.

Obersteiner: Hn. vom On. Oberstein (bei Salzburg, an der Nahe).

Ober: aus dem Vn. Adalbert.

Oehm: Kf. von Oheim = Mutterbruder, später bloß freundschaftliche Anrede.

Oertel: Kf. zu einem mit Ort- anlautenden Vn., z. B. Ortwin.

Oesterreicher: häufiger Hn.

Ohrner: Hn. von einem On. wie Ohren (Taanus), Ohrenbach (Mittelfranken).

Opl: Kf. zu einem mit Adal- (Adalbert) oder mit Ot- (Otbald, Otbert) anlautenden Vn.

Ortegel: aus Kf. Orto des Vn. Ortwin und Kf. Egle des Vn. Egloff.

Ortmann: Bn. zu mhd. ortmann = Schiedsmann, der den Stichentscheid hat, oder erweitert aus der Kf. Orto; oder Hn. zu einem On. wie Ortsmannsdorf in Sachsen.

Ortn: Hn. zum On. Ort, an dem Ort = äußerster Punkt, Spitze, Ecke, Winkel, oder aus der Kf. Orto zum Vn. Ortwin.

Ott, Otto: uralter, noch heute beliebter Vn.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Asch:

Adler Paula u. Marie, 867 Hof/S., E.-Widmann-Str. 17 (Kaplanberg) Umzug im Ort
Langhammer Berta, 35 Kassel, Schirmerstr. 2 (Angergasse 19, Wwe. Alfred L.) Umzug im Ort
Peyer Gertrud, 69 Heidelberg-Rohrbach, Grünwaldstraße 12 (Gottfr.-Keller-Str. 1713) Umzug im Ort
Schiller Hans, 607 Langen/Ffm., Südl. Ringstraße 131 (Umzug im Ort)

Schreiner Hans, Schriftsetzer, 8911 Beuerbach, Kr. Landsberg/Lech, Neues Schulhaus (Lerchenpöhl 653) Übersiedlung aus Würzburg
Skala Alma, 635 Bad Nauheim, E. M. Arndstr. 12 (Hauptstr. 136, Tochter Malermeister Sk.) Übersiedlung aus Steinfurth
Krugreuth:
Höhn Fritz, 8261 Winhöring, Oberfeldstraße 48 (WEW) Umzug im Ort
Eifhausen:
Watzka Margarete, 8881 Wifflingen ü. Dillingen/Do., Egansir. 12 (Übersiedlung von Mödingen)

Wir gratulieren

87. Geburtstag: Frau Emilie Böttiger, geb. Rahm (Krugreuth) am 20. 7. in Schwäbisch Hall, Karlsbader Weg 13. Mit regem Interesse verfolgt sie alle Nachrichten aus der Heimat, besonders freilich die aus Krugreuth und Neuberg. Sie lebt bei ihrer Tochter.

84. Geburtstag: Herr Bürgerschuldirektor i. R. Johann Richard Rogler am 15. 7. in Schwäbisch Hall, Neue Reifensteige 10. Dort versieht er nach wie vor das Ehrenamt des Vorstehers der Egerländer Gmoi. Was Richard Rogler für die Ascher Heimat getan hat, das ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. Sein Platz unter den sudenteutschen Heimatkundlern ist ebenso gewichtig wie festgefügt. Unserem Glückwunsch an ihn können wir gleich auch unsere besten Wünsche für seine Gattin anschließen, die ihren

80. Geburtstag am 18. Juni begehen konnte. Frau Frida Rogler, geb. Fronius, stammt aus Troppau. Ihr Vater war dort Diplom-Chemiker. Fräulein Fronius wirkte als Volksschullehrerin 1906 in Schönbach bei Asch, 1907 bis 1909 in Asch an der zweiten Mädchenvolksschule. Nach dem Ausscheiden aus dem Schuldienste infolge der Verheiratung gab sie Privatunterricht in Englisch, wurde aber in den Jahren des ersten und zweiten Weltkriegs immer wieder als Lehrerin in den Schuldienste berufen. Zuletzt war sie als Englisch-Lehrerin an den Ascher Bürgerschulen (Haupt-

schulen) und im Einjährigen Lehrkurs tätig und nach der Vertreibung auch noch in Schwäbisch Hall am dortigen Mädchen-Gymnasium. In voller geistiger Frische gibt die Jubilarin noch immer Privatunterricht im Englischen. Frau Frida Rogler zog in schwerer Zeit vier Kinder auf, drei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn, Reinhard, fiel 1944 bei Grandvillers in Lothringen, die beiden anderen Söhne kamen glücklich wieder aus dem Krieg zurück. Die Tochter ist Oberlehrerin in Ulm.

70. Geburtstag: Frau Elise Bräutigam, Gattin des Ascher Ortsbetreuers August Bräutigam, am 6. 6. in Schrobenhausen, Im Hard 3.

50. Geburtstag: Herr Pfarrer Gustav Queck, Sohn des unvergessenen Ascher Lehrers Queck, am 13. 6. in Unterreggenbach, Kr. Crailsheim, wo er sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen darf.

Ehrungen bei A. Zäh in Dörnigheim. Im Jahre 1925 wurde in Asch die Firma Döllinger & Zäh gegründet, die dann nach Auflösung der Firmengesellschaft die Bezeichnung A. Zäh trug und heute noch trägt. (Frau Auguste Zäh, die Witwe des früheren Fachlehrers und Firmenmitbegründers Hans Zäh, war nach 1931 zunächst Alleinhaberin, bis ihr Sohn, Textil-Ing. Hans Zäh in die Firma eintreten konnte. Frau Scheschulka-Zäh ist wieder verheiratet). Bis Kriegsausbruch hatte die Firma mit 200 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in der Herstellung von Hand-

Ascher Hilfskasse, Kulturfonds, Heimatverband: Statt Grabblumen für Herrn Gustav Hill in Rehau von Ernst Wagner und Frau, Schönwald 10 DM.

Für die Ascher Hütte: Ehemalige Ascher Gymnasiasten des Jahrgangs 1905 anlässlich eines Wiedersehens in Miltenberg 115 DM — Im Gedenken an seinen verstorbenen Kameraden Wilhelm Göhler in Bad Godesberg von Adolf Jaeger, Limburg 50 DM — Im Gedenken an Herrn Adam Uhl, Klumpnermeister aus der Schloßgasse, zuletzt Geisenhausen, von Wilhelm Geyer, München 10 DM.



SIE WAREN DREIZEHN JAHRE ALT,

als sie, in so stattlicher Zahl die 2. Bürgerschulklasse am Stein darstellend, mit gelassenen Mienen auf dieses Bild gebannt wurden. Es ist der Geburtsjahrgang 1921 und so werden die Buben von damals heuer eben schon 45 Jahre alt, wozu wir ihnen pauschal gratulieren. Jahrgang 1921 — das bedeutet auch, daß der unselige Krieg mit beiden Händen nach ihnen griff. Hinter vielen Namen mußte der Einsender des Bildes, Lm. Adolf Lederer in Ffm-Höchst, Bolongarstraße 143, ein Kreuz setzen. Er läßt seine Schulkameraden von damals alle recht herzlich grüßen, denkt mit dankbarem Grusse aber auch an seine Volksschullehrerin Frä. Kreutzer, die fünf Jahre lang die Lausbuben von damals in

Schwung gehalten hat.

Nun die Namen, soweit sie der Einsender noch weiß:

?, Becker, Lederer, Belina, Penzel, Döllinger, Huscher, Buchheim †, Hubl †, Suttner †.

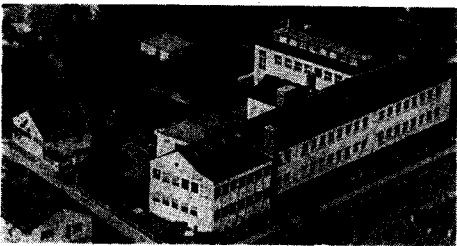
2. Reihe: Engelhardt, Kramer, ?, Döllinger, Decker †, Rosenber †, Künzel, Egerer, Wunderlich, ?, Rustler †.

3. Reihe: Aechtner †, Schmidt, Hüttl, Nitzsche, Wunderlich, Walter, Kremling, Sprenger, Geipel, ?.

4. Reihe: Wunderlich †, Baderschneider, Künzel, Schmidt, Adler, Käßler, Donner, Gräf †, ?, Kuhn, Lorenz †.

Lehrkräfte: Dr. Karl Mayer †, Direktor Gustav Korndörfer †.

schuhen und Wäsche eine beachtliche Höhe erreicht. Die Vertreibung zerstörte zunächst alles wieder. Aber schon 1947 begann in Dörnigheim der Wiederaufbau. Heute kann sich die Firma wieder in so imposanter Form vorstellen:



Von Anfang an kamen der Firma A. Zäh Fähigkeiten und Betriebstreue einer Reihe von Mitarbeitern sehr zustatten. Da ist in erster Linie Lm. Hans Barth zu nennen, ein aus Flei-



ßen stammender Verwandter des Firmenmitbegründers Hans Zäh. Zunächst als technischer Angestellter, dann als Betriebsleiter leistete er Hervorragendes. Anlässlich seines

65. Geburtstages wurde er im Vorjahre zum Direktor ernannt. Zu seinem 40jährigen Dienstjubiläum wurden ihm eine Ehrenurkunde der Industrie- und Handelskammer Hanau sowie Geschenke seitens der Firma und der Mitarbeiter überreicht. Direktor Barth ist inzwischen in den Ruhestand getreten, steht aber seiner Firma weiterhin beratend zur Seite. — Der gleichen Ehrungen durch die Industrie- und Handelskammer, die Firma und die Mitarbeiter wurde die Abteilungsleiterin der Firma, Frau Ella Meyer, geb. Schmidt,



teilhaftig. Auch sie ist seit 40 Jahren im Betriebe tätig, den sie nun mit Erreichung der Altersgrenze — sie vollendete am 21. Juni ihr 60. Lebensjahr — verließ. Im Jahre 1926 übernahm

sie die Leitung der Wäsche-Zuschneiderei. Damals nahm die Herstellung von Damenwäsche aus kunstseidenen Charmeuse-Stoffen erst ihren Anfang. Fr. Schmidt, (seit 1932 Frau Meyer, ihr Mann fiel im zweiten Weltkrieg) arbeitete sich gut in diese neue Aufgabenstellung ein. Nach der Vertreibung nahm sie als Direktrice zugleich nach dem Wiederbeginn 1947 ihre Tätigkeit bei ihrer alten Firma wieder auf.

Es starben fern der Heimat

Herr Walter FRIEDRICH (Grün), 71-jährig am 4. 6. in Odenheim b. Bruchsal, wo er am 6. Juni unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen wurde. Sein ehemaliger Chef, Lm. Gustav Nickerl, ehrte den Verstorbenen durch Nachruf und Kranzniederlegung, ebenso der Betriebsrat der Firma Rudolf Nickerl & Sohn, die SL und der Odenheimer Schützenverein. Walter Friedrich gehörte der Firma 36 Jahre lang an. Schon daheim war er, als sie noch Adler & Nickerl hieß, in Neuberg ihr Färbereileiter und nach der Vertreibung stand er ihr wieder treu zur Verfügung. Auch für Öffentlichkeitsarbeit in Grün war er stets zu haben; in politischer und in Volkstumsarbeit stand Walter Friedrich seinen Mann. — Herr Albin MARTIN (Goldbrunner, Krugsreuth) fast neunzigjährig in der Sowjetzone. Sein Sohn Erich lebt in

Eßlingen-Zollberg, Stufenweg 13. — Herr Dr. Otto NITZSCHE, Chefarzt der Ascher Krankenkasse, 80-jährig am 13. 6. in der Lutherstadt Wittenberg. In Niemes in Nordböhmen geboren, studierte er in Prag und war Mitglied der Burschenschaft Carolina, der er bis zum Tode die Treue hielt. 1914 promovierte er und heiratete die Prager Goldschmiedstochter Elise Wolrab. Dann rückte er im ersten Weltkrieg als Zivilarzt ein. Nach dem Krieg kam er in seine Heimat als Schularzt. Später wurde er Chefarzt an der Bezirkskrankenkasse in Asch und hatte dort das richtige Betätigungsfeld gefunden. Sodann wurde er als Chefarzt nach Teplitz berufen, wo er einer großen Anzahl von westböhmisches Krankenkassen vorstand. Nach der Vertreibung konnte er in der Lutherstadt Wittenberg nochmals seinen Beruf ausüben und ein Haus am Stadtrand, Rembrandt-weg 8, erwerben. Leider erlitt er vor Jahren einen Schlaganfall, dessen Folgen er mit großer Energie überwand. An seinem 80. Geburtstag am 26. April versammelte er seine Lieben alle um sich und freute sich besonders über seine Urenkel. Er fühlte sich aber sehr geschwächt und kam am nächsten Tag ins Krankenhaus, das er nicht mehr verlassen sollte. — Herr Adolf A. UNGER (Gastwirt, Goethegasse) 93-jährig am 18. 6. in Pegnitz, wo er bei seiner Tochter Luise Kettern einen ruhigen und zufriedenen Lebensabend genießen durfte. Der alte Herr, in Pegnitz ebenso angesehen wie früher in Asch, war in den Straßen des Städtchens fast bis zum letzten Tage häufig zu sehen, wenn er mit seiner Aktentasche zum Einkaufen ging. Auch den evangelischen Gottesdienst besuchte er bis zuletzt regelmäßig. Er hatte dort seinen Stammplatz und vermochte der Predigt trotz schwachgewordenen Gehörs dank einer Lautsprecheranlage gut zu folgen. An seinem 93. Geburtstag am 20. April wurde er vom Bürgermeister und von vielen Freunden und Bekannten beglückwünscht. Er selbst hoffte auch, noch das Rehauer Treffen mitzuerleben. Nun trat der Tod sanft, aber unerbittlich dazwischen. An seiner Beerdigung nahmen viele Vertriebene und Einheimische teil. Die SL ehrte ihn, der viele Jahre in ihr als Kassier arbeitete, durch Niederlegung eines Kranzes.

Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Heimatvertriebene, für Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene sowie für Rentner und Versicherte der Sozialversicherung zur Wahrnehmung von Rechten wissenschaftlich sind.

Bearbeitung durch Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

Abänderung unanfechtbarer Bescheide

Bescheide der Ausgleichsbehörden, gegen die der Empfänger einen Monat nach Erhalt oder Zustellung keine Beschwerde oder Klage erhoben hat, werden unanfechtbar. Sie sind dann dazu bestimmt, ausgeführt und auf die Dauer aufrechterhalten zu werden. Doch können die Ausgleichsämter sie im allgemeinen wieder abändern. Die Abänderung erfolgt im Bereich des Lastenausgleichs teils nach besonderen gesetzlichen Vorschriften, insbesondere des Lastenausgleichsgesetzes, teils nach allgemeinem Verwaltungsrecht, dessen Anwendung im Lastenausgleich durch verschiedene Bestimmungen klargestellt ist. Die Abänderung stellt sich dar als Aufhebung (Rücknahme fehlerhafter oder Widerruf fehlerfreier Bescheide) oder als Änderung solcher Willensäußerungen der

Behörden. Unter Änderung wird auch eine nicht oder nicht voll zurückwirkende Bewilligung nach vorausgegangener Ablehnung sowie eine Teilaufhebung mitverstanden.

Je nach Rechts- und Sachlage kommt es den Ausgleichsämtern zu, unanfechtbare Bescheide sowohl zugunsten als auch zu Ungunsten von Geschädigten aufzuheben oder zu ändern. Das kann jeweils mit Wirkung für die Vergangenheit und Zukunft oder nur für die Zukunft geschehen. Wichtig ist daher, ob im neuen Bescheid der Zeitpunkt, von dem ab die Abänderung gelten soll, ausgesprochen ist. Ist nämlich ein Bescheid zu Ungunsten des Geschädigten rückwirkend abgeändert worden, so muß schon jetzt der zu Unrecht Benachteiligte gegen den Bescheid angehen und das in der Rechtsmittelbelehrung angegebene Rechtsmittel einlegen, um die Rückforderung empfangener Leistungen abzuwehren und einen Rückforderungsanspruch des Ausgleichsfonds nicht erst entstehen zu lassen. Hat dagegen der abgeänderte Bescheid noch keine Leistungen zur Folge gehabt, bedarf es der Angabe eines Zeitpunktes für die Wirksamkeit nicht. Das schließt nicht aus, daß die Abänderung zu Unrecht erfolgt und zu Vermeidung von Rechtsnachteilen mit dem zulässigen Rechtsmittel zu bekämpfen ist.

Zulässigkeit der Abänderung

Weil im Interesse geordneter und klarer Rechtsverhältnisse die Unanfechtbarkeit nicht ausgehöhlt werden darf, hängt die Abänderung von Bescheiden von der Erfüllung bestimmter Voraussetzungen ab. Nur wenn diese vorliegen, sind Aufhebung oder wenigstens Änderung zulässig. So können einmal fehlerhafte Bescheide von den Ausgleichsbehörden zurückgenommen oder geändert werden, wenn sie rechtswidrig oder ausnahmsweise gar nichtig sind. Dabei macht es für die Zulässigkeit der Abänderung nichts aus, ob den Antragsteller bzw. Bescheidempfänger ein Verschulden oder Mitverschulden an der Fehlerhaftigkeit des Bescheides trifft oder nicht. Fehlerhaft aber sind Bescheide dann, wenn sie unter Würdigung der im Zeitpunkt ihrer Erteilung maßgebenden Rechts- und Sachlage von Anfang an unrichtig waren.

Zum anderen unterliegen der Abänderung Bescheide, die im Zeitpunkt ihrer Erteilung nach der damaligen Rechts- und Sachlage durchaus richtig waren, sogenannte fehlerfreie Bescheide. Ihr Widerruf oder ihre Änderung ist möglich, wenn eine später erlassene Vorschrift (Gesetz oder Verordnung) dies erfordert, bestimmt oder zuläßt. Gerade hiervon haben die Ausgleichsämter aufgrund der verschiedenen Novellen häufigen Gebrauch gemacht. Sonst kommen Abänderungen vor, wenn der Bescheid schon unter einem Vorbehalt ergangen ist, wenn im Bescheid enthaltene Auflagen oder Bedingungen nicht erfüllt werden und wenn die tatsächlichen Verhältnisse, die für die Erteilung des Bescheides oder seinen Inhalt von Bedeutung sind, sich geändert haben. Letzteres ist z. B. der Fall, wenn ein Bezieher von Unterhaltshilfe oder seine Frau verstirbt.

ASCHER RUND BRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Post-scheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Konto-Nr. 1121 48 — Fernruf: München 3 13 26 35 — Post-anschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Fertige Betten u. Kopfkissen
 Inlette, Bettwäsche, Wolldecken, Kara-Step-
 Flachbetten, Daunendecken, Bettfedern, direkt
 vom Fachbetrieb:

Rudolf Blahut
 Gegr. 1882, Stammhaus Deschenitz/Neuern

jetzt: **8492 Furth i. Wald**
 Marienstraße 57

 Blahut ausführl. Angebot u. Muster kostenlos



Lassen Sie Ihre alte Nähmaschine
 in ein modernes Schrankmöbel ein-
 bauen (schon ab DM 150.—) oder
 einen Nähmotor anbauen (schon ab
 DM 65.—) bei:

H. SCHARTEL,
 Nähmaschinen,



Stuttgart 5, Gebelsbergstraße 99,
 Tel. 70 81 61, Straßenbahn-Linien 1
 und 15, Haltest. Benckendorffstraße

**Nach der Reise
 und Wanderung
 erfrischt
 und entspannt
 eine
 Einreibung
 mit**



Brackal

FRANZBRANTWEIN mit MENTHOL

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

MITTVIERZIGERIN, intelligent, wünscht Bekann-
 schaft mit Landsmann. Bei Zuneigung Heirat mög-
 lich. Zuschriften erbelen unter „1/13“ an den Verlag
 Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließ-
 fach 33.

Nach langer, mit viel Geduld ertragener
 Krankheit, doch plötzlich und unerwartet,
 verschied am 11. Juni 1966 mein lieber,
 guter Gatte, unser herzensguter Vater,
 Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager
 und Onkel,

Herr Gustav Hilf

Renter

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer:

Berta Hilf, Gattin

Inge Tanner mit Familie

im Namen aller Anverwandten.

Rehau, Sperberstraße 21 — früher: Neuberg

Am 4. Juni 1966 verstarb völlig unerwartet mein herzens-
 guter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwie-
 gervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

Walter Friedrich

Färbereileiter i. R.

kurz vor Vollendung seines 71. Lebensjahres an einem
 Gehirnschlag.

In stiller Trauer:

Martha Friedrich, geb. Grellmann
 nebst Kindern und Anverwandten.

Odenheim üb. Bruchsal, Forsthausstraße 87
 früher: Grün, Krs. Asch, Hauptstraße 139

Eine interessante Aufgabe

Wir sind ein bekanntes Industrieunternehmen und suchen einen Herrn, der
 sich zutraut, in den USA einen Zweigbetrieb aufzubauen.

Interessierte Herren mit unternehmerischer Initiative bitten wir um Kontakt-
 aufnahme und um Zusendung der üblichen Bewerbungsunterlagen (handge-
 schriebener Lebenslauf, Foto und Zeugnisabschriften) unter „2/13“ an den
 Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Karl Prager

ist am 21. April nach langem, geduldig ertragenem Leiden verschieden.

In stiller Trauer:

Marta Prager, geb. Oertel

Edith Prager

Familie Erhard Prager

Steinheim bei Heidenheim, Wedelstraße 13 — früher Asch, Alleegasse 26

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Pate, Herr

Adolf A. Unger

Gastwirt i. R.

ist am 18. Juni 1966 nach Vollendung seines 93. Lebensjahres sanft ent-
 schlafen.

Die Beerdigung fand am 21. 6. 1966 in Pegnitz statt. Für erwiesene und zu-
 gedachte Anteilnahme herzlichen Dank.

In stiller Trauer:

Hans Kettern u. Frau Luise, geb. Unger, Pegnitz, Lönsstraße

Heinrich Wunderlich u. Frau Emmi, geb. Unger, Steinau,
 Schlüchtern

Adolf Unger u. Frau Anna, geb. Schwetz, Bebra, Rotenburg/F.

Anni Zäh, geb. Unger u. **Sohn Horst**, Bürgeln/Marburg/Lahn

Max Unger u. Frau Anna, geb. Born, Bürgeln/Marburg/Lahn

Pegnitz — früher Asch, Goethegasse 1

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.
 (Hebräer Kp. 13, V. 8)

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 16. Juni 1966
 mein lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Witwer Wilhelm Rogler

Obersekretär i. R.

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer:

Dr. phil. Hildegard Richartz, geb. Rogler

Friedrich Richartz, Pfarrer

Gisela, Irene, Agnes und

Christoph Richartz

3591 Kleinern, ü. Bad Wildungen, fr.: Asch, Reuterstr. 2161

Frauenkopf 9